

**Wer hat Recht in der Familie?  
Überlegungen zum Artikel von Wilhelm Rotthaus  
zum neuen Beziehungsmodell zwischen Erwachsenen und Kindern  
(Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, Februar 2010) -  
Oder: Was Einstein mit alledem zu tun hat.**

Erziehung geht uns alle an. Zumindest das, was in ihr steckt. Wir alle stehen in Beziehungen untereinander, in Verhältnissen unterschiedlichster Art. Und unsere Beziehung zu Kindern und Jugendlichen oder allgemein zu der heranwachsenden Generation bestimmt unsere gesamte Gesellschaft und unsere gemeinsame Zukunft. Insofern spricht Wilhelm Rotthaus in seinem Artikel zentrale, letztendlich sogar (über)lebenswichtige Fragen an, nämlich wie die Zukunft der Menschheit aussieht. Was wir durch unseren Umgang mit unseren Nachfolgern dazu beitragen. Wie *wir* die Zukunft dieser Welt gestalten.

Rotthaus, der uns die Veränderungen in der Entwicklung der Erwachsenen-Kind-Beziehung vom Mittelalter bis zur Jetzt-Zeit vor Augen führt, prognostiziert, wie viele andere seiner Zunft, ein neues, tatsächlich in seinen Möglichkeiten „atemberaubendes“ Modell: einen Dialog zwischen Erwachsenen und Kindern, zwischen gleichwertigen Personen, die in unterschiedlichen Verantwortlichkeiten stehen. Rotthaus postuliert die Abkehr vom Dominanzgefüge vergangener Zeiten, insbesondere der bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Kathederschulen, deren reiner Frontalunterricht bis heute rudimentär erhalten geblieben ist, hin zu einer gleichwertigen, gewalt- und dominanzfreien Erziehung, welche die Verantwortung in die Hände eines in sich gestärkten und aus sich heraus wirkenden Erwachsenen legt. Dieser sollte das Kind in die Welt von heute so einführen, dass es sich die Welt von morgen gestalten kann, eine Welt, in der - so der atemberaubende Traum - Probleme und Unfähigkeiten der Jetzt-Zeit nicht weiter getragen, sondern überwunden wären, so dass eine Grundlage zur menschlichen Weiterentwicklung geschaffen würde, ein offener Raum, eine Perspektive, ein Ausblick in eine neue, bessere Zukunft. Vom Evolutionsgedanken aus gesehen sollten Kindern also aus uns hinaus wachsen, sie sollten - wie Schopenhauer es nennt - die Sprossen der Leiter zum Steigen benutzen, zum Gipfel der Erkenntnis schreiten und uns, das bekannte Alte, hinter sich lassen. Jede Evolution bedeutet Veränderung.

Schöne Worte, schöner Traum. Und doch scheinen wir so weit entfernt davon. Dabei nennt Rotthaus auch die zentrale Frage in der verwirrenden „Wo anfangen?“ -Diskussion: Als Überbleibsel der Entwicklungsgeschichte unserer Beziehungen wissen wir sehr wohl, wie „der Andere“ - in diesem Fall, das Kind - sein müsste, damit diese neue, bessere Welt entstünde. Schwieriger aber wird es bei einer genauen Vorstellung davon, wie ein verantwortungsbewusster, durch innere Stärke und Souveränität gekennzeichneter Erwachsener auszusehen hätte, letztendlich also, wie wir selbst sein müssten, um in unseren Kindern eine bessere Welt anzulegen. Was bedeutet Erwachsen-Sein? Was ist der Unterschied zu - wie es Eva-Maria Zurhorst nennt - einfach so Großgewordenen? Und ist nicht dies auch das Dilemma, vor das uns pubertierende Jugendliche stellen, weil sich mit zunehmendem Alter die Distanz zwischen uns verringert und sie die gleiche Frage an uns stellen: Was unterscheidet dich - Vater, Mutter, Lehrer, Lehrerin - jetzt noch von mir, der ich mich jetzt ebenfalls erwachsen fühle? All das sind Fragen, in denen wir Menschen heute stehen, Fragen, die auch in einen größeren, ja weltumspannenden Zusammenhang gestellt werden können: Was bedeutet Verantwortung? Wie verantwortungsbewusst gehe ich mit mir selbst, meinem Körper, mit anderen Menschen und der gesamten Umwelt um? Wer bin ich und was bin ich? Was macht mich aus? Was sind meine Bedürfnisse? Und wohin will ich - und mit mir die Gesellschaft - gelangen?

Es ist eben dieser Selbstfindungs- und Reifungsprozess - mit den zentralen Fragen nach Beziehung, Subjekt und Objekt, Ich und die anderen -, der mit Beginn des neuen Jahrtausends in uns eingesetzt hat und der die Menschen noch lange Zeit beschäftigen wird. Es ist eine Standortbestimmung und gleichzeitig eine Standortrelativierung. Denn vorgefasste, beurteilende und „dominante“ Standpunkte werden sich insgesamt auflösen, - auflösen müssen, wenn neue Wege beschritten werden sollen. Wir haben auch schon längst wissenschaftliche, respektive physikalische Grundlagen dafür und weitaus mehr erkannt als wir umsetzen. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier und tut sich schwer damit, seine über Jahrhunderte eingeschliffenen Denkmuster und prägenden Verhaltensweisen aufzulösen und zu ändern. Das sieht man daran, dass die Idee nach Gleichwertigkeit in der Eltern-Kind-Beziehung theoretisch

längst in unseren Köpfen ist, wir aber trotzdem allzu oft die berühmten „Wenn - dann“ -Sätze sagen und uns über das Kind gewohnheitsgemäß hinwegsetzen, es bestimmen, dominieren und uns in diesem Moment keinen Deut um die UN-Kinderrechtskonvention scheren, die übrigens bereits seit über 20 Jahre zurückliegt. Noch viel weiter reichen die revolutionären Ideen Albert Einsteins zurück, der vor über 100 Jahren mit seiner Relativitätstheorie unser gesamtes Weltwissen auf den Kopf gestellt hat. Seine Entdeckungen sind so schwer für uns Menschen zu verdauen, dass sie bis heute keinen rechten Eingang in unser Bewusstsein gefunden haben. Letztendlich verharren wir immer noch in einer Newtonschen Ära, in der ein Ball aufgrund der Schwerkraft immer gerade von oben nach unten fällt und wir in der gesellschaftlichen Ordnung immer oben und das Kind unter uns steht, so sehr wir es auch lieben und zu respektieren meinen.

Dabei sagt Einsteins Relativitätstheorie auf die Basis gebrochen im Grunde nur eines, aber das gilt für mehr als für die Physikwissenschaft: Sie hält uns die Relativität vor Augen, in der wir alle stehen und die alles in und um uns bestimmt. Wenn Einstein Anfang des letzten Jahrhunderts feststellte, dass es keinen absoluten Raum und keine absolute Zeit gibt, nur unterschiedliche Bezugssysteme, von denen aus die Dinge sich darstellen, so revolutionierte er damit nicht nur die gesamte physikalische Welt von damals, sondern die bisherige Welt überhaupt. Auch alle Beziehungsmodelle erscheinen durch diese naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeit in einem neuen Licht. Wenn es allein auf das Bezugssystem ankommt, auf den jeweiligen Standpunkt des Betrachters - zum Beispiel in der Quantenphysik, wenn man je nach Blickwinkel nur Welle *oder* Teilchen messen kann, obwohl beide *zugleich* vorhanden sind -, wenn also kein übergeordnetes, unumstößliches, unabhängiges Bezugssystem existiert, dann gibt es auch keine Wahrheit, keine Objektivität, keine Realität, kein Recht behalten, keine absolute Macht. Dann halten uns weder Raum und Zeit gefangen, dann ist viel mehr möglich, als wir denken können. Kein großer Gott über uns, sondern Göttliches und Wunderbares in allem: ein Großes, das aus unzähligen Kleinen besteht.

Wenn wir diese Relativität in unserem Leben zulassen, wenn wir begreifen, was es heißt, sie zu leben - aus dem Kleinen in das Große hinein, eins von Vielem zu sein, aber das eine ganz -, wenn es uns gelingt, uns erwachsen und verantwortungsbewusst zu verhalten, - was bedeutet, die Perspektive wechseln zu können (das Bezugssystem), in dem wir die Bedürfnisse der anderen, uns Anvertrauten, im Auge halten und wie ein Vater, eine Mutter umsorgen und wachen, wie Rothaus schreibt -, wenn wir mit dieser Relativität unsere so entlastende, weil schuldfreie Demut zurückerhalten, weil wir unseren Platz einnehmen - weg von der eigenen kindlichen Bedürftigkeit, der wir uns, erwachsen geworden, angenommen haben, hin zu unserer - den Kindern so eigenen - Authentizität -, wenn wir achtsam sind mit uns selbst und mit anderen, wenn wir unseren Traum von Beziehung, Erziehung, Ehe und Gesellschaft vor unser inneres Auge stellen, uns dafür einsetzen, kämpfen! -, dann können wir hier und jetzt ein kleiner, aber wichtiger Baustein sein: Teil der großen menschlichen Vision von einer glücklicheren Zukunft.

An die Liese in der Lotte

Was? Du hast Erwartungen?  
Da sagen Therapeuten,  
dass die für die Beziehungen  
ein klares Aus bedeuten.

Wie? Du nennst es Träume?  
Die kannst du ruhig haben.  
Denn Träume sind wie Schäume,  
und sie sind schwer zu wagen.

Aha, es sind Visionen,  
die in uns allen wohnen.  
Am Horizont das Licht.  
Dass wir zum Bessren streben...  
Du glaubst, dass der sein Leben  
verliert, der das vergisst?

Du, Liese, liebe Lotte:  
Das Licht verbrennt die Motte! –

Ach, lass doch, wie es ist.